

# Jahres-Berichte

der

königlich Bayer'schen

Akademie der Wissenschaften.

---

Dritter Bericht.

Vom 28. März 1831 bis 28. März 1833.

---

M ü n c h e n.

Gedruckt bey Dr. Carl Wolf.

---

# Allgemeines.

---

## I.

### Öffentliche Sitzungen.

Am 28. März 1831 hielt die K. Akademie der Wissenschaften die gewöhnliche öffentliche Sitzung zur Feyer des 72sten Jahrestages ihrer Stiftung, welcher Se. Königliche Hoheit Prinz Otto von Bayern, nunmehr König von Griechenland, Se. Excellenz der Königl. Staats-Minister des Innern, Herr von Schenk, und außerdem mehrere hohe Staatsbeamte, Mitglieder der Ständeversammlung und Gelehrte, beywohnten. Die Sitzung wurde mit einer Rede des Vorstandes, Herrn Geh. Rath's von Schelling, eröffnet, deren Hauptinhalt folgender Auszug bezeichnet.

Der erste Gedanke einer bayrischen Akademie gieng bekanntlich nicht von dem Regenten oder einer Staatsbehörde aus; er entstand aus der edlen Ungeduld einiger feurigen und vor andern vaterländisch gesinnten Männer, die es übel empfanden, daß Bayern müßig, gleichgültig zurückbleibe, während im übrigen Deutschland die Vorzeichen einer eigenthümlichen Literatur zu erscheinen anfingen, und glückliche Versuche in den Naturwissenschaften einen unbestimmbar großen Gewinn neuer, für das Leben nützlicher Kenntnisse und Entdeckungen ahnden ließen. Der ausgesprochne Zweck der damaligen Akademie war vorzüglich Belehrung und Verbreitung von Kenntnissen. Hat sie hierin gleich Widerstand gefunden, vorzüglich von Seiten eines mächtigen geistlichen Ordens, der damals im Besitz des öffentlichen Unterrichts war, so hat sie doch in ihrer ersten Zeit erreicht, was sie wollte: eine allgemeine Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der Wissenschaften wurde erregt. Die damaligen Entdeckungen der Physik und Chemie wurden durch sie verbreitet, und drangen zuerst in die Klöster, die um jene Zeit neben ihren Büchersammlungen auch naturwissenschaftliche Apparate aufstellten; die lang verborgen gehaltenen Urkundensätze der Stifter öffneten sich; die Sammlung der Monumenta Boica begann und erweckte in ziemlich weitem Kreis wenigstens die Liebe für vaterländische Geschichtsforschung. An dem edlen Churfürsten Maximilian fand die Akademie einen wohlwollenden, freudiges Wirken begünstigenden und dessen sich selbst erfreuenden Beschützer, der dem ersten Gedanken eines solchen Vereins mit Bereitwilligkeit und nach Maßgabe damaliger Zeit, fürstlicher Freygebigkeit entgegen gekommen war.

Waren auch in der Folge die Verhältnisse ungünstiger geworden, so ist mit dem Regierungsantritt Maximilian Josephs, wie für Bayern, so auch für die Akademie ein besserer Stern aufgegangen, und nachdem Bayern, zum Königreich erhoben, mehr und mehr zum selbstständigen Staat sich ausbildete, konnte die Regierung nur eine Akademie der Wissenschaften in jenem großen Sinn wollen, in welchem sie eine vielseitig unterrichtete, durch allgemein verbreitete Bildung zur Theilnahme an wissenschaftlichen Forschungen befähigte Nation voraussetzt. Diesemnach konnte die Akademie nicht mehr in einer unmittelbaren Wirkung auf das Volk, sondern nur in völlig freyer, durch nichts bedingter oder beschränkter wissenschaftlicher Forschung ihren neuen Zweck erkennen. Doch hatte sie noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Hülfsmittel, welche eine vollständige, alle allgemeinen Wissenschaften umfassende Akademie zu ihren Forschungen bedurfte, waren größtentheils erst zu erschaffen. Die Sternwarte, der botanische Garten, das chemische Laboratorium, das anatomische Theater, mußten erst entstehen. Andere Sammlungen (naturhistorische, antiquarische) waren zwar vorhanden, aber keineswegs in einem den Forderungen einer Akademie der Wissenschaften entsprechenden Zustande; selbst die Bibliothek forderte zu ihrer Vervollständigung in manchen Fächern und zu ihrer Ordnung große Zuschüsse und außerordentliche Arbeiten. War in Folge dieser Umstände die Thätigkeit der Akademie größtentheils nach außen auf Erschaffung der Hülfsmittel gerichtet, so hatte sie, zur Staatsanstalt erhoben, zugleich in ihrem Innern aufgehört, ein freywilliger Verein zu seyn; sie verlor jene Freyheit in der Wahl ihrer Mitglieder und jene innere Unabhängigkeit, bey welcher allein ein wahrer Gemeingeist in ihr sich erzeugen konnte. Während nun die Akademie in solchen Verhältnissen den höheren wissenschaftlichen Forderungen nicht völlig genügen konnte, waren die von andern Seiten an sie gemachten Nützlichkeitsforderungen von der Art, daß es nicht in ihrem Berufe lag, sie zu erfüllen, denn weder ein landwirthschaftlicher, noch ein polytechnischer Verein konnte sie, ihrer Bestimmung nach, seyn. Doch mit König Ludwigs Regierungsantritt trat eine neue glücklichere Epoche für die Akademie der Wissenschaften ein. Seinen tiefen Einsichten, Seinem kräftigen Willen war es vorbehalten, das Mittel in Ausführung zu bringen, wodurch die Akademie zugleich unmittelbar für den Staat und das Leben nützlich gemacht wird: die Verbindung der obersten Lehranstalt des Landes mit der Akademie der Wissenschaften, in Folge deren diese alle ihre Mittel mit der Universität theilt, dagegen aber in den Lehrern der hohen Schule ihre thätigsten Mitglieder findet. Durch die beschlossene und ausgeführte Verlegung der altbayrischen hohen Schule in die Hauptstadt, welche der Redner in Ermägung der mächtigen Vorurtheile und Abneigung, die diesem Beschluß sich entgegenstimmten, auf der einen, und der nicht zu berechnenden, auf alle Zukunft sich erstreckenden Wirkungen auf der andern Seite, keinen Anstand nimmt, König Ludwigs folgenreichste That zu nennen, haben nun die Verhältnisse der Akademie die glücklichste Veränderung erhalten. Leider scheinen Viele von dieser Veränderung noch nicht zu wissen, und den gänzlichen Unterschied zwischen der gegenwärtigen Akademie und der vorigen zu übersehen; denn noch immer lassen sich Stimmen vernehmen, welche über die großen Kosten klagen, die sie der Nation verursache, da doch beynabe die ganze Summe, welche in den früheren Staatsrechnungen als Ausgabe für die Akademie der Wissenschaften erschien, jetzt theils zu Besoldungen von Lehrern der hohen Schule, theils zu Erhaltung und Vervollkommnung der Sammlungen des Staates verwendet wird, welche vorzugsweise den Zwecken der Universität und des öffentlichen Unterrichts dienen. Die Kosten der Akademie selbst bestehen nur noch in den unvermeidlichen Ausgaben auf ihre Geschäftsführung und die Herausgabe ihrer Druckschriften, wie sie in ungefähr gleichem Betrag schon Kurfürst Maximilian III. der ersten Akademie angewiesen hatte.

Was den Nutzen betrifft, den eine Akademie der Wissenschaften gewährt, so ist es jedem bekannt, welchen großen Einfluß heut zu Tag, außer den positiven Wissenschaften, allgemeine Kenntnisse, insbesondere naturwissenschaftliche, auf das Wohl des Staates ausüben. Jede mit der Zeit fortschreitende Regierung befindet sich häufig in dem Fall, Aufschlüsse über Gegenstände der Physik, der Chemie, der Naturgeschichte, der Technologie u. s. w. zu bedürfen. Eine Stelle, von der sie Gutachten dieser Art erhalten kann, ist ihr daher gewissermassen unentbehrlich. Die Wissenschaft ist ferner nicht das Eigenthum eines Landes, sondern aller gebildeten Völker; durch die Institutionen einer Akademie ist dafür gesorgt, daß sie sowohl einheimische Ideen in die Ferne verbreitet, als auch hinwieder, was im Ausland erfunden wird, ungesäumt in das Vaterland hereinzieht. Akademien sind übrigens nicht vorhanden, um das Bekannte mitzutheilen oder nur etwa nützlicher und anwendbarer zu machen, sondern, der Wissenschaft ihrer Zeit voraus, Dinge zur Sprache zu bringen, die noch überall nicht, oder nicht gehörig, bemerkt und erörtert sind. Dabey haben sie sich nicht auf Untersuchungen zu beschränken, die einen unmittelbaren und sogleich in die Augen fallenden Nutzen mit sich bringen; das Mittel zu den größten Erweiterungen des Wissens besteht nicht darin, jenen Nutzen zuerst und allein zu suchen, und nie würde man auf diesem Wege zu den eigentlichen Triebfedern, zu den verborgenen Ursachen gelangen, mit deren Besitz oder Erkenntniß ein ganzer Complex von Wirkungen in unsere Gewalt kömmt, mit denen eine Welt von Erscheinungen sich aufschließt. (Als Beyspiel wird die erste Entdeckung der sogenannten Zusammensetzung des Wassers und die des Galvanismus angeführt.)

Das bürgerliche Leben hat allerdings die dringendsten Ansprüche auf Berücksichtigung; aber es ist selbst nur der Träger eines höheren, des menschlichen, und es läßt sich kein Gedeihen von jenem hoffen, wenn dieses vernachlässiget wird. Wahrhaft menschliches Leben aber entspringt nur aus der geistigen Bildung, und dieser kann nichts feindseliger, nichts mehr entgegengesetzt seyn, als jene engherzige Denkart, welche menschliches Forschen und Wissen nur auf das vor den Füßen Liegende oder in einen unmittelbaren Nutzen sich Verwandende beschränken will. Wer z. B. die Vervollkommnung, welche das Fernrohr den Erfindungen unsers *Fraunhofer* verdankt, oder die mathematisch-genauen Beobachtungen auf unserer Sternwarte, etwa aus dem Grunde für unnützlich halten wollte, weil die Bayern keine seefahrende Nation seyen, also von der Sternkunde keinen Nutzen für sich selbst ziehen können, — oder wer die Erlernung morgenländischer, noch lebender Sprachen bey uns unnöthig erklärte, weil Bayern mit dem Orient nicht in unmittelbarer Berührung stehe, — oder wer die Alterthumsforschung verwerfen wollte, weil sie doch nur das Leben längst verschollener Völker untersuche, — der würde gewiß in Aller Augen sich selbst für einen völligen Barbaren erklären. Gleichwie derjenige, welcher mehrerer Sprachen kundig ist, nicht bloß die Denk- und Ausdrucksweise seines Volkes, sondern mehrerer Völker versteht, so ist es durch die uns gebliebne Kenntniß des Alterthums vermittelt, daß der Einzelne, dem für sein individuelles Daseyn nur eine Spanne Zeit vergönnt ist, dieses Leben geistig über die Jahrhunderte der Vorwelt ausdehne, und sein eignes Selbst gleichsam zu dem der Menschheit erweitere. Sollte derjenige die Menschheit wahrhaft in sich darstellen, der, wie so viele, bloß der Mann eines Zeitalters, oder gar nur eines gewissen Zeitraums ist, — oder der, welcher seine Bildung allen Zeitaltern verdankt, und aus der Quelle der Jahrhunderte geschöpft hat? — Sollte dem eine allgemein menschliche Bildung zukommen, der nie die erquickende Morgenluft der früheren Menschheit geathmet, der nie unter den einfachen großen Formen und Verhältnissen einer ernsten und gedankenvollen Vorwelt verweilt, sondern seine Bildung nur in dem lauten, aber leeren Getöse einer vorüberrauschenden Zeit, oder auf dem Markt eines eben jetzt so genannten öffentlichen Lebens erhalten hätte? —

Aufrichtiger kann die Akademie nichts wünschen, als daß der Sinn und die Theilnahme auch für reinwissenschaftliche Untersuchungen immer allgemeiner sich verbreiten, und daß ihre Bemühungen, auch wenn sie nicht sogleich alle Nachwirkungen einer früheren Zeit überwinden können, wenigstens eine billige Anerkennung finden. Alle Güter, welche das Volk durch seine Vertreter so eifrig in Anspruch nimmt, können erst durch tiefe Bildung ihren wahren Werth erreichen. Wozu sollte unbeschränkte Denk- und Pressfreyheit, auf welche die gebildetsten und geistvollsten Völker einen so hohen und gerechten Werth legen, einem geistig verwahrlosten, oder nur zu oberflächlichem Denken und Reden erzogenen Volke nützen? Was daher für die Zwecke des öffentlichen Unterrichts und der gesammten geistigen Bildung der Nation geschieht, wird zum wahren, bleibenden Nutzen geschehen. Ein wahrhaft freyes Volk ist nur dasjenige zu nennen, welchem die Formen der Freyheit nicht bloß äußerlich angethan sind, sondern das durch tiefe Bildung sie zu erfüllen, mit Geist zu durchdringen versteht; und wenn die Zeit des Redens vorüber, und die des Thun und Handelns gekommen seyn wird, wird gewiß dasjenige Volk am gewissesten seine Selbstständigkeit retten und behaupten, das durch eigenthümliche Bildung am meisten ausgezeichnet ist, gleichwie in Glück und Unglück nicht jene Nation die geachtete seyn wird, die in der Geschichte des menschlichen Geistes nur eine öde und leere Stelle bezeichnet, sondern diejenige, welche durch welterleuchtende Wahrheiten und Erfindungen, die von ihr ausgegangen sind, sich um alle verdient, und darum allen werth gemacht hat.

Was die Hoffnungen der Akademie steigert, ist die Ueberzeugung, daß alle edlen und großmüthigen Wünsche der Art einen Anklang in den Gesinnungen des Regenten finden, der den Geist achtet, und was ihn erhebt und kräftigt, erkennt. Diese Wünsche beziehen sich aber keineswegs bloß auf die Akademie der Wissenschaften, sondern auf das Ganze wissenschaftlicher Anstalten, die alle in einem unauflösblichen Zusammenhang mit einander stehen, und in deren gleichmäßiger Vervollkommnung die Akademie selbst die erste Voraussetzung ihres wahren Bestandes und ihres glücklichen und erfolgreichen Wirkens erkennt \*)

Nach dieser Rede des Vorstandes las der Hr. Geheime- und Ministerialrath, Freyherr von Hornmayr, eine Abhandlung über den Herzog Luitpold, Abnherrn des königlichen Hauses, worin derselbe erörterte, wie Luitpold vom Nordgau herab bis an die Donau und Drau, und bis an die adriatischen Küsten, alle Marken Bayerns vertheidigte, und wider die drey großen Gefahren jener Zeit, die Normannen, Slaven und Ungarn, ein achtdeutscher Nationalheld war. Mit dieser Darstellung verband der Redner einen Ueberblick des Karolingischen Bayerns, und, indem er den Glanz des Hauses Scheyern-Wittelsbach, als der ältesten Dynastie Europa's, und die zahlreichen Tage des Ruhmes wie des Unglücks hervorhob, die sie ihrem Volke seit einem Jahrtausend (bey so vielen feindseligen Entwürfen unzerstörbar) verbanden, schloß er mit den Worten: „Diese Nationalität und diese Legitimität — sind eine Wahrheit.“ \*\*)

Am 25. August 1831 hielt die Akademie der Wissenschaften zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs eine öffentliche Sitzung, welcher Se. Excellenz der königliche Staats-Minister des Innern, Herr von Stürmer, Hr. Bischof von Nieg, mehrere hohe

\*) Diese Rede wurde gedruckt und ist im Verlag der literarisch-artistischen Anstalt erschienen.

\*\*) Diese Abhandlung ist auf Kosten des Verfassers (im Verlag des Buchhändlers Franz dahier) im Druck erschienen.

Staatsbeamte, Stände des Reichs und Gelehrte, beywohnten. Herr Bischof von Streber, als Stellvertreter des legal abwesenden Vorstandes, eröffnete dieselbe mit folgendem Vorworte:

„Trauernd stand Bayerns Genius am Stammbaume Wittelsbachs, mit Kummer über die vielen abgestorbenen Zweige, und sein zum Himmel gewandter Blick flehte um Segen für die noch grünenden. Auch Carl August Friedrich, Erbprinz von Zweybrücken, starb den 21. August 1784 und mit ihm die einzige Hoffnung für Wittelsbach. Verschiedene Erscheinungen am politischen Himmel deuteten auf große Veränderungen in Deutschland; den guten Bayern bangte vor der Zukunft, denn die Selbstständigkeit ihres Vaterlandes stand vielleicht nie in so großer Gefahr, als in dieser verhängnißvollen Zeit. Aber zwey Jahre darauf erscholl vom Rheine her die frohe Botschaft: ein Wittelsbacher ist geboren. Man muß den biedern Charakter der Bayern und ihre durch nichts auszulöschende Liebe zu ihrem Regentenhause kennen, um die bey dieser Gelegenheit laut gewordenen Gefühle nach ihrem wahren Werthe beurtheilen zu können. Wie durch einen Zauberschlag gerieth alles in die freudigste Bewegung; unaufgefordert wurden in allen Städten und Flecken Bayerns vaterländische Spiele gefeyert; unaufhaltbar strömte alles in die Kirchen, dankte dem Himmel für sein Geschenk und betete um dessen Erhaltung. Er hat es erhalten; der im Jahre 1786 den 25. August geborne Wittelsbacher Ludwig feyert heute seinen Geburts- und Namenstag, und das ganze Königreich feyert ihn mit Ihm. Insbesondere aber begehrt die Akademie der Wissenschaften dieses Doppelfest mit Freuden, denn es ist das Fest eines großmüthigen Beförderers und warmen Verehrers der Wissenschaft. Nie kann und wird es der heutige Stellvertreter des Vorstandes vergessen, wie viele Stunden er, als Conservator einer der wichtigsten Sammlungen, an der Seite Sr. Majestät zuzubringen das seltne Glück hatte; denn Sr. Majestät ermüdeten nicht, als Kronprinz und selbst noch als König, in den Erholungsstunden unsere reichhaltige Sammlung griechischer Münzen mit aller Aufmerksamkeit durchzusehen, und diese tausend und tausend Monumente griechischer Kunst und Geschichte, Stück für Stück, mit einem durch viele Reisen gebildeten Kennerauge zu betrachten und zu prüfen. Wenn schon König Alphons von Neapel bey dem Beschauen seiner, in der damaligen Zeit noch sehr mageren Münzsammlung öfters von sich zu sagen pflegte: er fühle sich durch das Beschauen alter Münzen zur edlen Ruhmbegierde allezeit neu ermuntert; um wie viel mehr mußte dieß bei Sr. Majestät unserm König der Fall seyn, da unsere Münzsammlung — größtentheils ein Geschenk Sr. Majestät selbst und Seines uns unvergeßlichen Vaters — unter den größten und berühmtesten Sammlungen von Europa mit vollem Rechte einen ehrenvollen Platz behauptet. Es ist daher nicht alte Gewohnheit, was die Akademie am heutigen Tage versammelt, es ist der Wunsch, einem Könige zu huldigen, der nicht nur die Förderung alles Großen und Erhabnen sich zur besondern Pflicht macht, sondern selbst mit Liebe die Wissenschaft zum Gegenstand seiner Erholung wählt. Darum wollen wir einem solchen Könige danken für seine kräftigen Anstalten zur Bildung und geistigen Erstarfung der Nation, und bey der heutigen, aus voller Ueberzeugung Ihm dargebrachten Huldigung freudig und mit ganzer Seele einstimmen in den Ruf: Gott erhalte unsern König Ludwig und schenke Ihm ruhigere Tage!“

Dann las Hr. Hofrath und Professor Dr. A ist eine Abhandlung über die epikureische Ethik. Unter den Weisen des Alterthums, sprach derselbe, findet sich wohl keiner, den das Loos, nicht bloß von seinen Zeitgenossen verläumdet, sondern auch fast bey der ganzen Nachwelt verrufen zu seyn, in dem Maße getroffen hätte, wie den Epikur. Seine Philosophie wurde so entstellt und in das Gegentheil verkehrt, daß es zum Schimpfe gereichte, ein Epikureer genannt zu werden, indem man mit diesem Ausdrucke nur den gemeinen Lüstling bezeichnete. Die epikureische Lehre gehört in den Kreis der attischen

Philosophie. Wenn in der jonischen Philosophie die Betrachtung des äußeren Lebens der Dinge, der Natur und des Universums, in der pythagoreischen Philosophie dagegen das Bestreben vorwaltete, das innere Wesen der Dinge, das geistige Princip, zu ergründen, so durchdringen sich in der attischen Philosophie beyde Richtungen des menschlichen Geistes. Darum war auch die epikureische Lehre vorzugsweise ethisch, so daß sie die Naturwissenschaft und die Denklehre nur als der Ethik untergeordnete Theile betrachtete. Die attischen Philosophen beschäftigten sich vorzugsweise mit der Frage: Welches ist die Bestimmung des Menschen und das höchste Gut, dessen Besitz ihn der Glückseligkeit theilhaftig macht? Der Kyniker Antisthenes hatte behauptet, tugendhaft zu seyn, sey des Menschen einzige Bestimmung, Tugend das einzige Gut. Der Kyrenäer Aristippos lehrte dagegen, das höchste Gut des Menschen sey das Vergnügen oder der sinnliche Genuß, mit Klugheit und Mäßigung verbunden. Epikur dagegen hielt für das höchste Gut die ruhige Lust, worunter er nicht Sinnlichkeit verstand, die von mehr oder weniger leidenschaftlicher Erregung des Gemüths und Ergriffenheit des Körpers nicht getrennt werden kann, sondern denjenigen Zustand des Gemüths, in welchem die Seele, von Furcht und Schmerz, so wie von leidenschaftlicher Erregung frey, der ungetrübten Wonne theilhaftig werde. Schmerz, sagt er, ist das, was alle Menschen fliehen, Vergnügen das, wonach alle streben; jener ist etwas Fremdartiges, das in die Harmonie des Lebens störend eingreift; das Vergnügen dagegen ist das Eigenthümliche, dem menschlichen Wesen Verwandte und ursprünglich mit ihm Gesezte. Das Vergnügen ist aber niederer und höherer Natur; beschränkt es sich bloß auf den Sinnengenuß, so ist es jene bewegte Lust der Aristippeer; ist es aber das beglückende Gefühl des geistigen und körperlichen Wohlfeyns, jene heitere Seelenruhe, die keine Furcht und Sorge trübt, dann ist es die epikureische ruhige Lust, die ungetrübte Wonne des Lebens in der Harmonie seiner geistigen und körperlichen Wesenheit, in dem freyen Spiele seiner Kräfte und Thätigkeiten. Epikur faßte also die Gesamtheit des menschlichen Lebens auf, und bestimmte nach dieser das höchste Gut, das er weder in den strengen und abstracten Begriff der Tugend, noch in die Befriedigung der Sinnlichkeit setzte. Das menschliche Wesen beruht auf der naturgemäßen und harmonischen Stimmung seiner Grundkräfte: die eine ist die Vernunft, die andere die Sinnlichkeit. Keine von beyden kann für sich bestehen; jene wäre ohne diese todte Gesetzmäßigkeit, inhaltsleere Form; und diese ohne jene blinder Genuß ohne Zweck und höhere Bestimmung. Dem Epikur ist die Lust nicht sich selbst Zweck, sondern sie dient als Mittel zum höhern Zweck. Er sagt: „Der Mensch kann nicht angenehm leben, ohne weise, gut und gerecht zu leben; und letzteres nicht ohne das erstere. Die Tugenden sind mit dem angenehmen Leben verbunden, und dieses ist unzertrennlich von jenen. Nicht Trinkgelage, nicht Liebesgenüsse, nicht schwelgerische Mahlzeiten verschaffen uns jene Lust, nach der wir als dem höchsten Gute streben, sondern die nüchterne Vernunft, welche den Grund erforscht, warum wir das Eine wählen und das Andere fliehen, und welche die Vorurtheile verbannet, die am meisten die Seele mit Furcht und Angst erfüllen. Der Anfang von allem diesem und das größte Gut ist die Weisheit; daher ist sie auch das vornehmste aller Güter, welche uns die Philosophie gewährt, und die Quelle aller übrigen Tugenden.“ Aus diesen Sätzen Epikurs erhellt zur Genüge, wie sehr ihn schon die alten Philosophen mißverstanden, oder auch absichtlich verkannten, wenn sie die Meinung verbreiteten, die epikureische Philosophie lehre nichts als sinnlichen Eudämonismus. — Der weitere Verlauf dieser Abhandlung beleuchtet den Zusammenhang, in welchem die epikureische Lehre mit andern Erzeugnissen der Hellenen im Gebiete der Philosophie und Kunst steht, und zeigt, daß Wissenschaft und Kunst, wie alles mit der Wesenheit des Le-

bens Gesezte, sich gegenseitig ergänzen; — daß in jedem geistig erweckten Volke der Urtrieb hervortritt, das Leben nicht bloß dem forschenden Geiste zu enthüllen, sondern auch es so zu bilden, daß es die höchste Idee, die des Vollkommenen oder Göttlichen, dem betrachtenden Gemüthe unmittelbar vergegenwärtigt; und da der Denker alles Endliche auf sein Urprinzip, das Göttliche, zurückführt und als analytischer Forscher das Erscheinende in Wesenhaftes auflöst, das Endliche und Zeitliche im Unendlichen und Ewigen verklärend, der Künstler dagegen, der synthetische Bildner, das Göttliche auf die Erde herabzaubert, so beseelt Ein Enthusiasmus die ächte Wissenschaft und Kunst, wie wir vor allen bey den Hellenen finden.

„Glücklich das Volk“, so schließt der Redner, „das nach dieser Höhe der Bildung ringt und in diesen höchsten Bestrebungen des menschlichen Geistes allseitig erweckt, ermutigt und begünstigt wird. Darum Heil Ihm, dem erhabnen Schöpfer und Beförderer alles Großen und Edlen, dessen Tag wir heute feyern, unserm lorbeerbekränzten Könige Ludwig.“ \*)

Am 28. März 1832 feyerte die Akademie der Wissenschaften den 73sten Jahrestag ihrer Stiftung in herkömmlicher Weise mit einer öffentlichen Sitzung, welche durch die Anwesenheit Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Otto von Bayern, nunmehr Königs von Griechenland, verherrlicht wurde. Der Vorstand, Geheimerath von Schelling, eröffnete dieselbe mit einem Vorwort, welches Faraday's neueste Entdeckung der elektrischen Wirkung des Magnets zum Hauptgegenstand hatte, zugleich aber auch die eben angekommene Kunde von Göthe's Tod mit ehrender Erwähnung der Verdienste dieses großen Mannes mittheilte. Hierauf las der Akademiker und Conservator, Ritter von Martius, eine Abhandlung über den Rechtszustand der Ureinwohner Brasiliens, und dann der Akademiker und wirkl. Geheimerath, jetzt Königl. Bayr. Minister-Resident zu Hannover, Freyherr von Hornayr, eine Rede: „Die Bayern im Morgenlande.“ Da jede dieser drey Reden gedruckt und im Buchhandel ist (die erste in der Weber'schen, die zweyte in der Lindauer'schen, und die dritte in der Franz'schen Buchhandlung dahier), so wird deren näherer Inhalt nicht weiter erwähnt.

Am 25. August 1832 hielt die Akademie der Wissenschaften zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namens-Festes Seiner Majestät des Königs eine öffentliche Sitzung. Der Vorstand, Geheimerath von Schelling, eröffnete dieselbe mit folgendem Vorworte:

„Das ganze Land feyert heute den Geburts- und Namenstag seines Königs. Niemand wird den festlichen Tag in diesem Jahre ohne besond're Empfindung begehen. Bayern wird die göttliche Fürsorge preisen, daß unter den schweren Regentensorgen der nächstvergangnen Zeit — Sorgen, die selbst von glücklichen Ereignissen nicht immer zu trennen sind — die Kraft und Gesundheit des Königs unerschüttert geblieben ist. Wohlthende werden insbesond're sich freuen, nach trüben und augenblicklich beunruhigenden Erscheinungen die Vorzeichen eines sich aufheiternden, auch für jede ernste und nützliche Beschäftigung gedeihlicheren, Zustandes wieder zu erblicken. Deutschland hat zum Theil sich wieder gefunden, und wird sich finden. Noch leben im deutschen Volk Erinnerungen an jenes frühere trauliche Verhältniß zwischen Fürsten und Unterthanen. Noch gedenkt Bayern der milden, sanften Tage unter dem geliebten Churfürsten Maximilian III.; noch feyert Baden jährlich seinen Carl Friedrich. Vor Kurzem hat Würtemberg den nach hundert Jahren wiedergekehrten Geburtstag seines Herzogs

\*) Diese Abhandlung ist besonders gedruckt, und im Verlag der Lindauer'schen Buchhandlung dahier.

Carl gefeyert, der die letzten Jahrzehnte seiner Regierung in aufrichtiger wechselseitiger Zuneigung mit seinem Volke gelebt, die Wohlthaten eines freyeren, mannichfaltigeren und bildenderen Unterrichts über sein Land verbreitet und nichts unversucht gelassen hat, was zur Erhöhung des innern und äußern Wohlstandes desselben beytragen konnte. Bald nach diesen Regenten erhoben sich die Stürme, welche das frühere Verhältniß zwischen Fürsten und Völkern überall zu ändern drohten, und in vielen deutschen Ländern das althergebrachte wenigstens auf einige Zeit wirklich aufhoben. Wurde es in der Folge äußerlich wieder hergestellt, so war damit nicht auch das Bewußtseyn seiner eigentlichen Bedeutung sofort allgemein wiedergebracht, wie denn der völlig verrückte Standpunkt durch die Erscheinungen der letzten Zeit hinlänglich an den Tag gekommen. — Aber auch jetzt noch leben Fürsten von ächtdeutscher Gesinnung, deren Stolz es seyn würde — wäre nicht so vieles Unkraut unter den Weizen gesät — Deutsche mit Deutschen zu seyn; — und unter den Fürsten, in denen das Gefühl deutscher Gesammtheit kräftig lebt, geht gewiß keiner unserem Könige vor, wie schon allein der Gedanke beweisen würde, den der Jüngling gefaßt hat, der König, und zwar auf seine Kosten, herrlich und mit Kraft ausführt, der Gedanke eines Ehrentempels deutscher Nation, in welchem, ohne Unterschied des Landes und des Glaubensbekenntnisses, der verdiente Staatsmann neben dem großen Dichter, der berühmte Feldherr neben dem wissenschaftlichen Erfinder, an der Seite des religiösen Reformators der sinnvolle Künstler verherrlicht wird; und es ist derselbe König, der diesen Gedanken ausführt, und der mit unermüdlcher Beharrlichkeit den andern verfolgt, die Schranken fallen zu machen, durch welche bisher in Bezug auf Handel und Gewerbe deutsche Länder von deutschen sich abgeschlossen hatten. Sollten wir nicht mit vollem Herzen einem solchen Könige vertrauen, und an diesem Tage nicht wünschen, daß auch in unserm Vaterlande über Schwindeleyen und Täuschungen aller Art, und von welcher Seite sie kommen, die richtigen Begriffe vom Verhältniß deutscher Fürsten zu ihren Völkern immer mehr die Oberhand gewinnen; denn nur mit Hülfe solcher Ansichten werden alle rühmlichen und wohlwollenden Absichten unseres Königs sich vollkommen verwirklichen.

Es ist unmöglich, vaterländische Wünsche dieser Art auszusprechen, ohne an Patrioten erinnert zu werden, die unter allen Umständen stets ein volles bayrisches Herz behalten und bewähret haben. Unter diesen ist aber nicht leicht einer eines bleibenden Andenkens würdiger als der vor einigen Jahren aus diesem Kreis geschiedne Lorenz von Westenrieder. Nur Eine Stimme war in der Akademie darüber, daß ihm ein bleibendes Ehrendenkmal von diesem Verein errichtet werde, dem er länger denn fünfzig Jahre mit unermüdlcher Treue und Liebe angehört hat, — nur Ein Wunsch, daß dieses Denkmal von bewährter Hand verfaßt werde. Das edle Mitglied, welches hiezu ersuchen wurde, hat den Wunsch der Akademie erfüllt; und die einem solchen Manne geweihte Lobschrift ist wohl würdig, am Geburtstage des Königs gelesen zu werden, der gezeigt hat, daß er Männer wie Westenrieder — könnte es nur viele solche geben — als Pierden seines Thrones betrachten und in Ehren halten würde.“

Hierauf las der K. Staats- und Reichsrath, und Ober-Consistorial-Präsident, Herr von Roth, eine Lobrede auf Lorenz von Westenrieder, und dann der K. Professor an der hiesigen Universität, Hr. Dr. Franz von Kobell, eine Abhandlung über die Fortschritte der Mineralogie seit Haüy. Da beyde Reden besonders gedruckt sind, so wird hier deren näherer Inhalt nicht weiter erwähnt \*).

\*) Erstere ist in Commission der Weber'schen Buchhandlung in München, die andere im Verlag der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung daselbst erschienen.

## II.

## Allgemeine Sitzungen.

Am 26. May 1832 war eine allgemeine Sitzung, in welcher

1) die Angelegenheit der Wahlen auswärtiger Mitglieder und Correspondenten, in Folge eines Königlichen Ministerial-Rescriptes vom 5. desselben Monats berathen, und dann

2) mehrere Rescripte des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern von dem Vorstand publicirt wurden, von denen jedoch nur folgende als merkwürdig hier angeführt werden:

a) Rescript vom 12. d. M., wodurch der Akademie eröffnet wurde, daß Seine Majestät der König allergnädigst geruhet haben, die Pensions- und Quiescenzgehälter von dem Etat der Akademie zu entfernen, und auf die K. Central-Staats-Casse zu überweisen. Die Akademie erkannte diese allerhöchste Verfügung mit tiefstem Danke, und beschloß, durch diese Erleichterung ihres Fonds in den Stand gesetzt, noch im Laufe dieses Jahres einen Band ihrer Abhandlungen im Druck erscheinen zu lassen.

b) Rescript vom 20. April, mit welchem der Akademie die allerhöchste Entschließung Sr. Majestät des Königs vom 3. desselben Monats mitgetheilt wurde, daß der K. Geheimerath Freyherr von Hormayr zum Königl. Bayr. Minister-Residenten am Königl. Hofe zu Hannover ernannt und, in Ansehung seines Gehaltes, bestimmt worden, daß derselbe 3000 Gulden ferner von der Akademie der Wissenschaften zu beziehen habe, mit dem Anhang, daß durch diese Anstellung der Verpflichtung nichts benommen werden soll, die angefangne Bayrische Geschichte fortzusetzen, zu vollenden, und mit allerhöchster Genehmigung in den Druck zu geben.

c) Das eben vor der Sitzung eingetroffene Rescript vom 25. May, des Inhalts, daß das Königliche Staats-Ministerium des Innern beschloßen habe, das Institut der bayrischen Blätter in der Art zu erweitern, daß, vom nächsten Quartal beginnend, gedachte Blätter viermal in der Woche erscheinen, und zwey davon unter der speciellen Redaction des Königl. Ministerialraths und Vorstandes des Reichsarchivs, Freyherrn von Freyberg, die Stelle einer Literaturzeitung vertreten sollen. Die Akademie der Wissenschaften, auf deren thätige Mitwirkung hiebey vorzüglich gezählt werde, werde demnach aufgefordert, sobald als möglich ihr Gutachten über die Ausführung dieses Planes vorzulegen.

Der Vorstand bemerkte hiebey: es müsse der Akademie angenehm seyn, daß ihr früherer Plan, in München ein literarisches Blatt zu begründen, auf die eben angeführte Weise in Ausführung komme, und brachte zum Behuf des zu erstattenden Berichtes die Bildung einer Commission, bestehend aus den drey Classensecretären und noch einem Mitglied aus jeder Classe, in Vorschlag, was auch einstimmig angenommen wurde.

3) Kam der Tod zweyer auswärtigen Mitglieder zur Anzeige: des Baron von Cuvier in Paris, und des Bischofs von Sailer in Regensburg.

4) Wurde das Verzeichniß der eingekommenen Büchergeschenke vorgelegt.

5) Zum Schluß legte Hr. Akademiker und Conservator, Ritter von Martius, seinen Schlußbericht über die literarischen Leistungen der brasilianischen Reise sammt den hierüber bereits im Druck erschienenen Werken, dazu gehörigen Abbildungen und Karten, mit dem Ansuchen vor, daß dieser Schlußbericht von Seiten der Akademie zur allerhöchsten Stelle einbefördert werden möchte.

In der allgemeinen Sitzung am 21. Juli 1832 theilte der Vorstand das Resultat der Berathung des Comite's in Betreff der bayrischen Blätter, und den Inhalt des hierüber an das Königliche Staats-Ministerium erstatteten Berichtes, so wie die hierauf von da erfolgte Entschließung mit. Dann machte derselbe Vortrag über die von den Classen getroffene Ausscheidung der zu auswärtigen Mitgliedern und Correspondenten gewählten Gelehrten. Zum Schluß wurde das Verzeichniß der eingekommenen Büchergeschenke vorgelegt.

In der allgemeinen Sitzung am 24. Novemb. 1832 legte der Vorstand

1) ein Königl. Ministerial-Rescript vom 19. Octob. vor, vermög welchem Se. Majestät der König den Wahlen von Correspondenten die allerhöchste Bestätigung zu ertheilen geruhet haben, hinsichtlich der Wahlen auswärtiger Mitglieder aber weiterer Bericht erstattet werden solle.

2) Machte derselbe Vortrag über eine von Paris für die Akademie erhaltne Einladung zur Subscription auf einen Beytrag zu einem Monument für Cuvier; — eben so über ein durch Königliches Ministerial-Rescript erhaltenes Programm in Betreff eines dem Justus Möser zu errichtenden Denkmales, und bemerkte hinsichtlich des zweyten, daß es wohl zweckmäßig seyn dürfte, wenn einige Mitglieder der Akademie durch eine öffentliche Ausschreibung sich bereit erklärten, Beyträge anzunehmen, welchem Antrag auch beygestimmt wurde.

3) Legte Herr von Martius den leyten Theil seines Werkes: „Nova genera et species plantarum“, zur Einsicht und dann zur Abgabe an die k. Hof- und Staats-Bibliothek vor.

4) Legte der Vorstand das Verzeichniß der seit der vorigen allgemeinen Sitzung eingekommenen Büchergeschenke vor.

5) Erinnernte der Vorstand, daß die vorschristmäßige Zeit von drey Jahren verflossen sey, für welche er am 2. Nov. 1829 zum Vorstand gewählt worden, und daher zur neuen Wahl eines Vorstandes für die nächsten drey Jahre zu schreiten sey. Da sich aber zeigte, daß bey der gegenwärtigen Sitzung sämtliche ordentliche Mitglieder der historischen Classe, Verhinderung wegen, abwesend waren, so wurde die Wahl auf nächstkünftigen Sonnabend, den 1. December, vertagt.

Am 1. December 1832 wurde sonach in allgemeiner Sitzung der ordentlichen Mitglieder die Wahl eines Vorstandes für die nächste dreyjährige Periode vorgenommen. Das Ergebniß derselben war, daß der bisherige Vorstand, Geh. Rath von Schelling, mit 19 Stimmen gegen 2, neuerdings gewählt wurde. Seine Königliche Majestät haben diese Wahl allergnädigst zu bestätigen geruhet.

### III.

#### Personal-Veränderungen.

Die Veränderungen, welche sich unter den ordentlichen und außerordentlichen frequentirenden Mitgliedern, wie auch unter den auswärtigen Mitgliedern und Correspondenten, durch Ab- oder Zugang, ergeben haben, finden sich in Nachfolgendem bey den betreffenden Classen vorgetragen. Hier werden also nur die Veränderungen unter den Ehrenmitgliedern erwähnt. Von diesen sind gestorben:

Hr. Franz Kav. von Haberl, K. Ober-Medicinalrath, in München.  
 Hr. Julius Graf von Soden, in Nürnberg.  
 Hr. Graf Capo d'Istria, Präsident von Griechenland.

Außerdem kommt in Hinsicht des Personals Folgendes zu bemerken.

1) Der K. Reichsrath und Präsident des protestantischen Oberconsistoriums, Hr. Carl Friedr. von Roth, wurde von Seiner Königlichen Majestät zum Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner stets bewiesenen Thätigkeit, Anhänglichkeit und Treue unterm 30. Decemb. 1831 zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste tax- und siegelfrey ernannt.

2) In gleicher Art und am nämlichen Tage wurde der K. Conservator und Professor an der hiesigen Universität, Hr. Dr. Gotth. Heiar. Schubert, zum Königlichen Hofrath tax- und siegelfrey, und am 1. Jänner 1833 zum Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayrischen Krone ernannt.

3) Dem K. Hofrath und Professor an der hiesigen Universität, Hrn. Dr. Leonh. von Dresch, wurde von Seiner Königlichen Majestät unterm 1. Jänner 1832 das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayrischen Krone verliehen.

5) Der K. Geheime- und Ministerial-Rath, Jos. Freyherr von Hormayr, wurde von Seiner Königlichen Majestät unterm 3. April 1832 zum Königl. Bayr. Minister-Residenten am Königl. Hofe zu Hannover, und

6) Der Königl. Staats- und Reichsrath, Dr. Georg Ludw. von Maurer, unterm 5. Octob. 1832 zum Mitglied der Königl. Regenschaft in Griechenland ernannt. Herr von Maurer hatte noch der allgemeinen Sitzung am 1. Decemb. 1832 beigewohnt. Ungern sah die Akademie, wenigstens für jetzt, aus ihrem Kreise einen Mann scheiden, der allgemeine Hochachtung und Zuneigung auch in ihrem Kreise sich erworben hatte:

7) Als Mitglieder des K. obersten Kirchen- und Schulrathes haben Seine Königliche Majestät unterm 18. Febr. 1832 allergnädigst zu berufen geruhet:

- a) Den K. Geheimenrath, General-Conservator der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, und Prof. an der hiesigen Universität, Dr. von Schelling.
- b) Den K. Geheimenrath Freyherrn von Moll.
- c) Den K. Geheimenrath, Prof. an der hiesigen Universität und Director des Chirurg. Clinicums im allg. Krankenhause, Dr. von Walther.
- d) Den K. Ober-Consistorial-Rath Dr. Casimir Heing.
- e) Den K. Geistl. Rath und Domcapitular Dr. Joh. Nep. Hortig.
- f) Unterm 26. July 1832 an die Stelle des ausgetretenen Geh. Rathes Freyherrn von Moll den Prof. an der hiesigen Universität, Dr. Joh. Nep. Fuchs.

8) Zu Mitgliedern auswärtiger gelehrten Gesellschaften sind ernannt worden:

- a) Der K. Geheimerath und dormalige Vorstand der Akademie, Hr. Dr. von Schelling, zum Mitglied der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin.
- b) Der K. Conservator Hr. von Martius zum Mitglied der K. Societät der Wissenschaften zu Copenhagen und der Horticular Society of London, dann zum Correspondenten der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, der K. Geographical Society of London, der J. R. Accademia delle Scienze, lettere ed arti di Padova, und der R. Sociedad de la Habana.

9) Nachträglich für die frühere von den ersten zwey Jahresberichten umfaßte Periode kömmt noch Folgendes anzuführen:

a) Der K. Conservator der Sternwarte, Steuerrath von Soldner, wurde von Sr. Majestät dem König von Frankreich 1829 zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt und erhielt von Seiner Majestät dem König von Bayern die allergnädigste Bewilligung zur Annahme und Tragung dieses Ordens.

b) Der K. Geheime Hofrath und Prof. Dr. Maurer wurde von Seiner Königl. Majestät unterm 1. Decemb. 1829 zum Königl. Staatsrath im ordentlichen Dienste, unterm 1. Jänner 1831 zum Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der Bayrischen Krone, und unterm 26. desselben Monats zum lebenslänglichen Reichsrath ernannt.

c) Zu Mitgliedern des Königl. Ober-Medicinal-Ausschusses wurden von Seiner Königl. Majestät unterm 3. Aug. 1830 ernannt:

der K. Geh. Rath und Professor Dr. von Walther,

der K. Ober-Medicinal-Rath und Prof. Dr. von Loé, und

der K. Hofrath und Prof. Dr. Döllinger.

d) Zu Mitgliedern auswärtiger gelehrter Gesellschaften wurden ernannt:

Der K. Geheime Rath, Ritter von Wiebeking, 1827 zum Mitglied der Akademie von S. Lucea zu Rom, und 1828 zum Mitglied der Wissenschaften in Turin.

Der K. Conservator und Professor Dr. Vogel 1828 zum correspond. Mitglied der medicinisch-botanischen Gesellschaft zu London.

Der K. Prof. Dr. Zuccarini 1828 zum corresp. Mitglied eben dieser Gesellschaft, und 1829 zum Mitglied der Gesellschaft für Naturwissenschaften zu Marburg.

Der K. Professor Dr. Buchner 1829 zum Ehrenmitglied des Vereins für Nassauische Alterthumskunde.

#### IV.

### Königliche allerhöchste Verfügung in Bezug auf die Hof- und Staats-Bibliothek.

Durch Königliches Ministerial-Rescript vom 13. Jänner 1832 wurde der Akademie der Wissenschaften eine Abschrift von nachstehender, an das K. General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats ergangener allerhöchsten Entschließung mitgetheilt, und solche den Mitgliedern durch Circular bekannt gemacht.

„Wir finden Uns bewogen, in Betreff der künftigen Stellung Unserer Hof- und Staats-Bibliothek zu dem General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats modificirend Unsere Verordnung vom 21. May 1827 Ziff. XV. zu bestimmen wie folgt:

I. Die Direction Unserer Hof- und Staats-Bibliothek ist von ihrer bisherigen Unterordnung unter das genannte General-Conservatorium in der Art enthoben, daß

a) dieselbe in allen jenen Gegenständen, zu welchen bisher die Genehmigung des General-Conservatoriums erholt wurde, in eigener Competenz zu verfügen;

b) in jenen Gegenständen aber, welche zur Competenz Unseres Staats-Ministeriums des Innern (resp. Unseres obersten Kirchen- und Schulrathes) ressortiren, unmittelbar dahin zu berichten, und von daher Entschliebung zu empfangen hat.

II. Die Verwaltung der, aus der Gesamtdotation der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, durch Unser Staats-Ministerium des Innern der Bibliothek jährlich zugetheilten etatsmäßigen Real- und Personal-Exigenz hat durch die Direction Unserer Hof- und Staats-Bibliothek zu geschehen. Die Verrechnung bleibt dem bisherigen gemeinschaftlichen Cassa- und Rechnungsführer übertragen.

Bei Bestimmung der jährlichen Exigenz, und vor Fixirung des jährlichen Stats Unserer Hof- und Staats-Bibliothek, soll übrigens das Gutachten Unseres General-Conservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats jederzeit eingeholt werden, um eine entsprechende Repartition der Gesamtdotation der wissenschaftlichen Sammlungen desto gründlicher im Auge zu behalten.

III. Es sollen fortwährend, nach den Bestimmungen Unserer Verordnung vom 21. März 1827 Ankäufe für Unsere Hof- und Staats-Bibliothek, die auf 400 fl. oder darüber betragen, von einer besonderen Bibliotheks-Commission geprüft werden, und diese aus dem General-Conservator, dem Oberbibliothekar, den Secretarien der Akademie der Wissenschaften, und den Decanen der einschlägigen Universitäts-Facultäten, dann dem Bibliothekar Unserer Hochschule bestehen. Der General-Conservator soll hiebei den Vorsitz, der Oberbibliothekar den Vortrag führen.

IV. Dem Staats-Ministerium des Innern bleibt es unbenommen, in Gegenständen, wo es solches für nöthig erachtet, den General-Conservator über die Anträge der Bibliothek-Direction mit Gutachten zu vernehmen.

München den 13. Jänner 1832."

Die K. Hof- und Central-Bibliothek (jetzt Hof- und Staats-Bibliothek genannt) war durch die Organisation der Akademie der Wissenschaften im J. 1807 als Attribut der letztern erklärt, d. h. es war der Akademie die unmittelbare Aufsicht über die Verwaltung dieses wichtigen Instituts übertragen worden, die sie durch eine eigene, aus Mitgliedern aller Classen zusammengesetzte Administrations-Commission fortwährend bis zum J. 1827 ausübte. Die Verbindung der Bibliothek mit der Akademie wurde als eine so wesentliche betrachtet, daß §. XXV. der allerhöchsten Verordnung vom 1. May 1807 sogar vorgeschrieben war, der erste Vorsteher der Bibliothek solle jederzeit ein Mann seyn, der zugleich die Eigenschaften eines Akademikers in sich vereinige, und demnach durch seine Stellung zugleich ordentliches Mitglied der Akademie sey. Diese ehrenvolle Stellung der Bibliothek, wodurch zugleich die Anstellungen bey derselben von einer gelehrten Behörde und demnach von wissenschaftlichen Rücksichten abhängig wurden, war ganz im Geiste jener wahrhaft liberalen Denkart, welchen die meisten Verordnungen Max. Josephs athmeten. Man schien damals für die Akademie und ihre Arbeiten für nicht förderlich zu halten, wenn dieselbe hinsichtlich der literarischen Hülfsmittel ihrer Forschungen auf bloße Wünsche beschränkt seyn sollte, deren Erfüllung von dem guten Willen, den zufälligen Einsichten oder Neigungen eines unabhängig von der Akademie ernannten Vorstehers der Bibliothek abhängig wäre. Unstreitig glaubte man zugleich, daß es der Bibliothek selbst vortheilhafter seyn würde, immer unter der Aufsicht und Controлле einer wissenschaftlichen, alle allgemeinen Fächer in sich vereinigenden Stelle zu stehen, als insbesondere hinsichtlich der Erweiterung durch neue Anschaffungen ganz von dem Ermessen eines einzelnen Mannes abzuhängen. Man muß es der früheren Akademie nachrühmen, daß die Verwaltung der Bibliothek stets der erste und vorzüglichste Gegenstand ihrer Sorgfalt gewesen ist, und, so wenig man Miß-

griffe, die zumal in den ersten Jahren nach den dabey obwaltenden zufälligen Personalverhältnissen bey nahe unvermeidlich waren, abläugnen kann, so wird jeder, der den Zustand der früheren unabhängigen Bibliothekverwaltung, wie er sich später durch seine Folgen kund gab, näher kennen zu lernen Gelegenheit hatte, und mit diesem früheren Zustande den, wenn auch nur allmählig und unter fortdauernden Schwierigkeiten eingeführten späteren zu vergleichen im Stande war, gern zugestehen, daß die Akademie um die Verwaltung und die Einrichtung der Bibliothek große Verdienste sich erworben hatte. Durch die neue Organisation, welche die Akademie der Wissenschaften von des jetzt regierenden Königs Majestät im J. 1827 erhalten hat, wurde die Verwaltung sämtlicher früher so genannten Attribute der Akademie von dieser getrennt, dagegen einer neu creirten Stelle, dem General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, untergeordnet. Inwiefern aber vorauszusetzen war, daß die Mitglieder und der Vorstand dieser Stelle stets zugleich Mitglieder der Akademie der Wissenschaften seyn würden, war diese Trennung von der Akademie mehr eine nominelle als reelle; stets blieb der Akademie die für ihre Zwecke nothwendige Einwirkung auf die Verwaltung der Bibliothek gesichert, während die unter dieser Form ausgeübte Aufsicht einfacher, kürzer, und eben darum auch energischer seyn konnte, als unter der früheren. Zu der Zeit der letzten Verwaltung war namentlich der früher auf 10,000 fl. gestandene jährliche Etat der Bibliothek durch die anhaltenden Bemühungen des General-Conservatoriums auf die früher nie erreichte Summe von 13,000 fl. erhöht worden. Die Mittheilung vorstehender allerhöchsten Entschließung wurde von der Akademie um so mehr mit ehrfurchtsvollem Dank erkannt, als der seit 25 Jahren bestandne amtliche Zusammenhang zwischen ihr und der Bibliothek dadurch völlig aufgelöst wurde. Man darf hoffen, daß diese Verfügung bloß durch vorübergehende persönliche Verhältnisse und Ursachen motivirt worden, und daß sie nicht für immer und für alle künftigen Zeiten getroffen sey.

---